

Generalversammlung der Helvetia Holding AG vom 25. April 2014

Präsidialadresse

(es gilt das gesprochene Wort)

Erich Walser, Präsident des Verwaltungsrates

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Wieviel Helvetia steckt in unserer Helvetia? Wie helvetisch sind wir? Dieser Frage werde ich in meiner Rede nachgehen und mir dabei den doppelten Wortsinn des Begriffes Helvetia zunutze machen. Im 19. Jahrhundert war Helvetia viel stärker als heute ein Nationalsymbol, das die Identität der Eidgenossenschaft bildhaft zum Ausdruck brachte. Heute noch spricht man von der "Mutter Helvetia". Sie ziert Münzen, und Helvetia steht auf jeder Briefmarke. Helvetia steht für die Schweiz.

Seit der Gründung im Jahr 1858 heisst unsere Gesellschaft Helvetia - ein hervorragend gewählter Name, damals ebenso wie aus heutiger Sicht. Die Gründer haben sich nicht etwa für "St.Galler Versicherung" entschieden, sondern mit dem Namen Helvetia ab Beginn überregionale, ja internationale Aspirationen bekundet. Helvetia stimmt in allen vier Landessprachen, wie auch in Englisch und Spanisch. Kunden im Ausland bringen unseren Namen immer positiv mit der Schweiz in Verbindung. Ich erfahre in Gesprächen im Ausland regelmässig, dass die Reputation der Schweiz viel besser ist, als wir in unserer manchmal fast selbstzerfleischenden Art glauben. Die Helvetia profitiert vom guten Ruf der Schweizer Stabilität und Sicherheit besonders stark - nicht nur, aber auch wegen ihres Namens.

Nun also zur Frage: Wie helvetisch ist denn die Helvetia? Wenn ich ganz nüchtern die Zahlen betrachte, dann erzielen wir 60% unseres Geschäftsvolumens in der Schweiz. Beim Gewinn ist der Anteil sogar noch höher. In der Schweiz sind wir am stärksten. Es gilt ja auch der bewährte Grundsatz, dass eine Gesellschaft nur dann die Expansion im Ausland vorantreiben soll, wenn sie im Heimmarkt gesund ist. Es hat sich noch nie ausbezahlt, Probleme im Heimmarkt durch forciertes Wachstum im Ausland zu kaschieren. Die Helvetia ist weit davon entfernt. In unserem Heimmarkt tragen wir den Namen Helvetia zu Recht mit Stolz, und auch unsere wichtigsten Kooperationspartner Raiffeisen, Vontobel und Swisscanto sind durch und durch schweizerisch. In der Marke Helvetia ist wirklich Helvetisches drin.

Wir sind ein Spiegelbild der heutigen Schweiz, wenn wir unsere Mitarbeitenden im Heimmarkt betrachten. 19% sind Ausländer, davon ein Drittel Grenzgänger. Wir brauchen ausländische Fachleute, und deshalb hatte ich aus Unternehmenssicht gar keine Freude an der Annahme der Masseneinwan-

derungs-Initiative. Wir sind ein stark international ausgerichtetes Unternehmen und in fünf europäischen Ländern seit Jahrzehnten lokal verwurzelt, mit intensiven Beziehungen über die Grenzen hinweg. Ist die Helvetia deswegen zu wenig schweizerisch? Mitnichten! Entscheidend sind die Personen und die schweizerisch geprägte Unternehmens- und Führungskultur. Unsere Werthaltung im Umgang mit Kunden, Mitarbeitenden und Aktionären ist unverkennbar und unverrückbar schweizerisch. Diese Helvetia-Kultur wirkt auch in unseren Gesellschaften im Ausland.

Zur nächsten Frage: Wie wichtig ist der Schweizer Franken für uns? Sind wir auch finanziell eine schweizerische Gesellschaft? Klar, unsere Bilanzwährung ist der Franken. Dennoch hat der Frankenkurs weniger Bedeutung, als Sie vielleicht annehmen. Zwar stammen 40% unseres Geschäftes aus dem Euroraum, aber dort fallen auch die Schäden und Kosten in Euro an, also ohne Kursrisiko. Doch spielt der Eurokurs in der Konsolidierung eine grosse Rolle, sowie als Anlagewährung.

Trotzdem bleibt für uns die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Schweiz von zentraler Bedeutung. Das schweizerische Verständnis von Treu und Glauben, die Haltung unserer Behörden, die Bürger und Unternehmen respektvoll zu behandeln, die Rechtssicherheit, die funktionierende Infrastruktur, unser Bildungssystem, die Arbeitshaltung, das Dreisäulen-Konzept der Vorsorge, die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, all das macht den Standort Schweiz im internationalen Vergleich zu einem echten Vorteil. Wir nutzen ihn gerne.

Umso schwieriger ist es zu verstehen, dass immer neue Volksinitiativen lanciert werden, die am Fundament unseres erfolgreichen Wirtschaftssystems rütteln. Die anstehende Mindestlohn-Vorlage berührt zwar die Helvetia als Arbeitgeberin nicht direkt, aber die voraussehbare Schwächung einzelner Wirtschaftszweige und Regionen kann uns nicht gleichgültig sein. Ins gleiche Kapitel gehören die vorgeschlagene eidgenössische Erbschaftssteuer und die geradezu abenteuerliche Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen, und anderes mehr. Verzeihen Sie mir den kurzen Abstecher in die Politik, aber es fällt schwer, über die Schweiz zu sprechen, ohne auf diese Gefahren hinzuweisen.

Zurück zum Hauptthema. Wie schweizerisch sind denn die gesetzlichen und regulatorischen Rahmenbedingungen, die uns als kotierte Versicherungsgesellschaft direkt betreffen? Es gibt drei Antworten: Ja, Jein, und Nein.

Zuerst zum Ja, zu den rein schweizerischen Regeln. Ich muss nicht weit nach einem Beispiel suchen. Die VegüV, die Verordnung gegen übermässige Vergütungen, ist ein urschweizerisches Phänomen. Wenn Sie, meine Damen und Herren Aktionäre, heute die Statutenrevision genehmigen, dann wird die Helvetia noch helvetischer, als sie es bisher schon war. Mit der beantragten - wie ich überzeugt bin - sehr korrekten Umsetzung werden wir in der Schweiz zu den Vorbildern gehören.

Nicht alles was wir befolgen müssen, ist so eindeutig schweizerisch. Die Finanzmarkt-Regulierung ist zwar vom schweizerischen Gesetzgeber erlassen worden, lehnt sich in ihrer Ausgestaltung aber klar an ausländische Normen an. Wenn die Helvetia also die Solvenz-Anforderungen der FINMA erfüllt, so hat das bei allem schweizerischen Finish mindestens einen europäischen Beigeschmack.

Bei einem andern Traktandum der Generalversammlung steckt indessen überhaupt nichts Schweizerisches drin. Unsere Rechnungslegung erfolgt bekanntlich auf Geheiss der Börse nach IFRS, also den International Financial Reporting Standards, die etwa gleich schweizerisch sind wie McDonalds Hamburger. IFRS kümmert sich nicht um schweizerische Besonderheiten, auch nicht um die VegüV. In der Rechnungslegung sind wir ein internationales Unternehmen, ohne Helvetisierung. Das schliesst natürlich nicht aus, dass wir in der Anwendung von IFRS versuchen, so weit wie möglich und erlaubt bewährt vorsichtig zu bilanzieren.

Das Zwischenfazit nach der Beurteilung unseres regulatorischen Umfelds lautet also, dass die Helvetia zwar vor schweizerischen Tugenden geradezu strotzt, aber in wichtigen Fragen nach internationalen Kriterien beurteilt wird. Das ist wohl zu akzeptieren.

Hier in der Generalversammlung der Aktionäre liegt die weitere Frage auf der Hand, wie schweizerisch denn das Aktionariat der Helvetia sei. Wenn ich in die Runde schaue, nehme ich eine erdrückende schweizerische Mehrheit wahr, sogar eine klar ostschweizerische. Lassen Sie mich aber die wenigen anwesenden ausländischen Aktionärinnen und Aktionäre besonders herzlich begrüßen. Wer den Geschäftsbericht aufmerksam studiert - und welcher Aktionär tut das bei den bloss 226 Seiten nicht! - hat lesen können, dass rund 13% unserer institutionellen Aktionäre aus dem Ausland stammen. Bei den Privatpersonen freilich ist der schweizerische Anteil bedeutend höher. Nach Köpfen sind 97% aller Aktionäre Schweizer. Die Helvetia also eine Gesellschaft in klar schweizerischem Eigentum? Nicht so eindeutig. Denn eine Aktiengesellschaft wird bekanntlich nicht nach Köpfen kontrolliert, sondern nach Anzahl Aktien. Rund ein Viertel unserer Aktien gehören Ausländern.

Ist die Helvetia deswegen nur zum Teil schweizerisch? Ist das beunruhigend? Nein, überhaupt nicht. Denn es ist eine natürliche Folge davon, dass wir börsenkotiert und erfolgreich sind. Professionelle ausländische Aktionäre beurteilen uns rein rational, gestützt auf technische Analysen. Und sie üben auch ihr Stimmrecht meist rein rational aus. Das ist die einzige negative Seite. Sie stützen sich in der Regel auf strukturierte Empfehlungen von Stimmrechts-Beratern, die zum Beispiel bei Wahlen das Kriterium der formellen Unabhängigkeit über alles Andere stellen, auch über die Persönlichkeit. Das gehört zu den angelsächsischen Spielregeln. Zu erwarten ist leider, dass als Folge der Annahme der Minder-Initiative auch Schweizer Pensionskassen sich diesem Trend vermehrt anschliessen werden.

Ich bin Ihnen immer noch die Antwort auf die Hauptfrage schuldig. Wieviel Helvetia ist in der Helvetia? Wie schweizerisch ist die Helvetia? Was zählt denn am Schluss wirklich? Ich bin überzeugt, dass die unverkennbar schweizerische Identität unserer Unternehmens- und Führungskultur zusammen mit der lebensnotwendigen starken Abstützung im Heimmarkt absolut zentral und ausschlaggebend ist. Unser Verständnis der Werte im Umgang mit Kunden, Mitarbeitenden und Aktionären, das ist das Wichtigste. Vertrauen, Dynamik und Begeisterung, mit diesen Werten in unserem Leitbild sind wir erfolgreich.

Das Schweizerische in der Helvetia ist offensichtlich und dominant, aber es reicht nicht aus. Es ist mir

zum Schluss ein grosses persönliches Anliegen Ihnen zu sagen, dass ich bei aller Betonung unserer schweizerischen Verankerung kein Nationalist oder gar engstirniger Chauvinist bin und keineswegs nur schweizerische Werte für richtig halte. Ich bin zwar Appenzeller, aber liberal und weltoffen. Die Strategie der Helvetia ist sehr bewusst europäisch. Wir wollen international tätig sein, wollen unser Auslandgeschäft sogar weiter ausbauen. Das würde nicht funktionieren mit eng verstandenem Schweizertum. Wer im Ausland reüssieren will, muss die dortigen Regeln akzeptieren. Aber wir halten auch im Ausland an unseren zentralen Werten fest. Die Helvetia - stark in der Schweiz und erfolgreich im Ausland, überall getragen von unseren überzeugten Mitarbeitenden, mit Ihrem Vertrauen, liebe Aktionärinnen und Aktionäre, das ist unser Credo. Viva Helvetia!